

Hrsg. Ullrich Junker

Die schlesische Spitze

Von Marta J. Langer-Schlaffke

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Die schlesische Spitze

Von Marta J. Langer-Schlaffke

Unter den Industrien, die im schlesischen Gebirge heimisch gemacht worden sind, nimmt die Spitzenindustrie einen bedeutenden Platz ein, und zwar widmen sich die Frauen und Mädchen des Riesengebirges vornehmlich der Anfertigung einer feinen, genähten Spitze, des point d'aiguille. Während im benachbarten Böhmen und in den österreichischen Kronländern überhaupt die Spitzenarbeit seit Jahrhunderten als Volkskunst bestand, während dort die im Lande hergestellte Spitze den Kragen, die Haube, die Schürze der Bäuerin schmückte, bezog die Riesengebirgsbäuerin den reichen Spitzenschmuck ihrer „Schnabel- und Tressenkappe“ von der böhmischen und italienischen Aufkäuferin, die auch das Gebirge hausierend durchzog, und erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, um die Zeit, als durch den feinen Geschmack der französischen Kaiserin Eugenie die echte Spitze eine kurze Renaissance erlebte, wurde das Spitzennähen durch Wechselmann, zunächst mit Hilfe böhmischer und belgischer Lehrerinnen, im Riesengebirge eingebürgert. Wechselmanns Schüler, Bernhard Metzner, gründete von Hirschberg aus Zweigschulen in den kleinen Orten des Gebirges und organisierte die Spitzenindustrie in der Form der Heimarbeit.

Die Muster jener Zeit bewegten sich im Geschmacke des zweiten Empire, einem Konglomerat von Erinnerungen an Rokoko (Tüllgrund), Renaissance (als winzigen Zierstich verwandte Reticellaformen) und Biedermeiernäivetät (Rosen und Schmetterlinge mit plastisch ausgelegten Doppelblättern und -Flügeln). Die Schule, die die Witwe des Gründers und jetzige Inhaberin, Frau Amalie Metzner, selbst als „Manufaktur“ und „Fabrikation“ bezeichnet, leistete Vorzügliches und fand auch allenthalben gebührende Anerkennung. Sie wurde auf den großen Ausstellungen, die in den ausstellungsfrohen siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stattfanden, mit den höchsten Auszeichnungen prämiert und hat als Anregerin auch für das Ausland gelten dürfen. – Japan, das Land der Präzisesten und feinst empfundenen Nadelkunst, kaufte 1876 die in der Weltausstellung in Philadelphia ausgestellte Metznersche Kollektion für seine Staatssammlungen als Vorbilder für die Handarbeiter, unter denen die Industrie der weißen Spitze heimisch gemacht werden sollte.

Wir zeigen mit Abb. 6 ein Glanzstück aus jener Zeit, eine nach Bernhard Metzners Entwurf hergestellte Spitze. Wunderfein gezeichnet, graziös und zierlich, atmet sie die reiche Eleganz des zweiten Empire und wird in Schönheit des Musters und Feinheit der Arbeit ein klassisches Stück in der Geschichte der schlesischen Spitzenkunst bleiben. Fest und zierlich lassen die durchbrochenen, begrenzenden Randbogen das Muster ausklingen, vornehm gliedern die eleganten Festons den feinen, mouchierten Grund, reich sitzen die Sträucher von Rosen und lieblichem Flieder in dieser wundervoll gezeichneten Umrahmung; wahrlich, einer köstlichen Miniatur gleicht diese Spitze!

Mehr dem Geschmack eines mittleren Publikums und seiner Börse gemäß sind jene Kragen und Spitzen der Firma, die, ebenfalls Grundspitzen, ein Rosenmotiv mit kleinen banalen Blüten und geschlungenem Band variieren, und jene aus neuester Zeit stammenden Entwürfe, die das Geometrische bevorzugen und den Kreis, das Quadrat, die Ohrmuschel des Rokoko und wohl auch gekreuzte breite Streifen kombinieren zu Kragen, Borten und laufenden Spitzen (Abb. 2, 5, 10, 12).

Abbildung 15 zeigt eine Nachbildung der alten venetianischen point de rose, jener schönen kräftigen Barockspitze mit aufgelöstem Relief und beides-Grund, Abbildung 4 bringt moderne Formensprache auf gleichem Gebiet.

Einen weitgehenden Einfluß auf die Qualität der schlesischen Spitze übten die staatlich subventionierten „Schlesischen Spitzenschulen“ aus, die unter Frau Marie Hoppe und Frau Margarete Hoppe-Siegert stehen; sie wurden in Schmiedeberg gegründet und sind später nach Hirschberg verlegt worden. Frau Margarete Hoppe-Siegert, eine Schülerin unseres bedeutenden Spitzenkenners Prof. A. Kühn, des vorigen Direktors der Breslauer Kunst- und Kunstgewerbeschule, bevorzugte zunächst eine vorzügliche technische Ausführung und fein gezeichnete Entwürfe im Rückgriffsstil. Ihre edlen, fast märchenhaft feinen Nadelspitzen haben in den höchsten Kreisen Liebhaber gefunden. Die Inhaberinnen der Schule erhielten den Titel „Hoflieferantin der Königin von Preußen-« und reiche Bestellungen für den Trousseau der königlichen Prinzessinnen. In den letzten Jahren sind die Inhaberinnen bemüht, einen gemäßigten modernen Stil in ihre Zeichnungen zu bringen. Die historische Spitze wird mehr und mehr zugunsten der modernen in den Hintergrund gedrängt, wie die hier abgebildeten Kissen und Decken – interessante Arbeiten nach Entwürfen der bekannten Berliner Malerin Fräulein Chales de Beaulieu – zeigen (Abb. 1, 3, 7, 8, 11). Die Schule Hoppe-Siegert bevorzugt einen zusammengehalten, reichen Stil. Es ist erfreulich, daß sie ihre Kompositionen auf konfektionierte Ganzsachen ausdehnt – nach den Erfahrungen, die der K. K. österreichische Spitzenkurs gemacht hat, der mögliche Weg, die Nadelspitze populär zu machen, ohne sie qualitativ zu schädigen.

Eine Sonderstellung unter den schlesischen Spitzenschulen nehmen die von Fräulein Margarete Bardt und Hedwig Freiin v. Dobeneck als „Schulen für künstlerische Nadelarbeit“ gegründeten Spitzenschulen Ihrer Durchlaucht der Fürstin Pleß ein. Die Gründung dieser Schulen fällt in eine Zeit, in der das frischerblühende Kunstgewerbe reiche Früchte trug und, frei vom falschverstandenen Naturalismus der Biedermeierzeit und den Stilmachungen des zweiten Empire und seiner Nachjahre und frei auch von dem heute schon diskreditierten „Jugendstil“ und seiner wilden Stengelornamentik, seinen eleganten, gehaltenen Stil gefunden hatte nur unter Berücksichtigung von Material, Technik und Formenschönheit. Daraus ergab sich die Möglichkeit, wirklich einmal etwas ganz Neues auch an deutschen Spitzen zu zeigen – Österreich hatte ja die Moderne schon in seinen wundervollen Spitzen von Hrdlicka und Hoffmanninger, Frankreich in den modernen polychromen Spitzen von Auber und den schönen Zeichnungen der Verneuil-Schule u. a. gehabt. Es ist zum guten Teil den Gründerinnen der genannten

Schule und ihrer unermüdlichen Propaganda zu danken, wenn sich die Liebe nicht nur der mondainen Frau, sondern selbst der des Mittelstandes wieder der echten Spitze zuwendet.

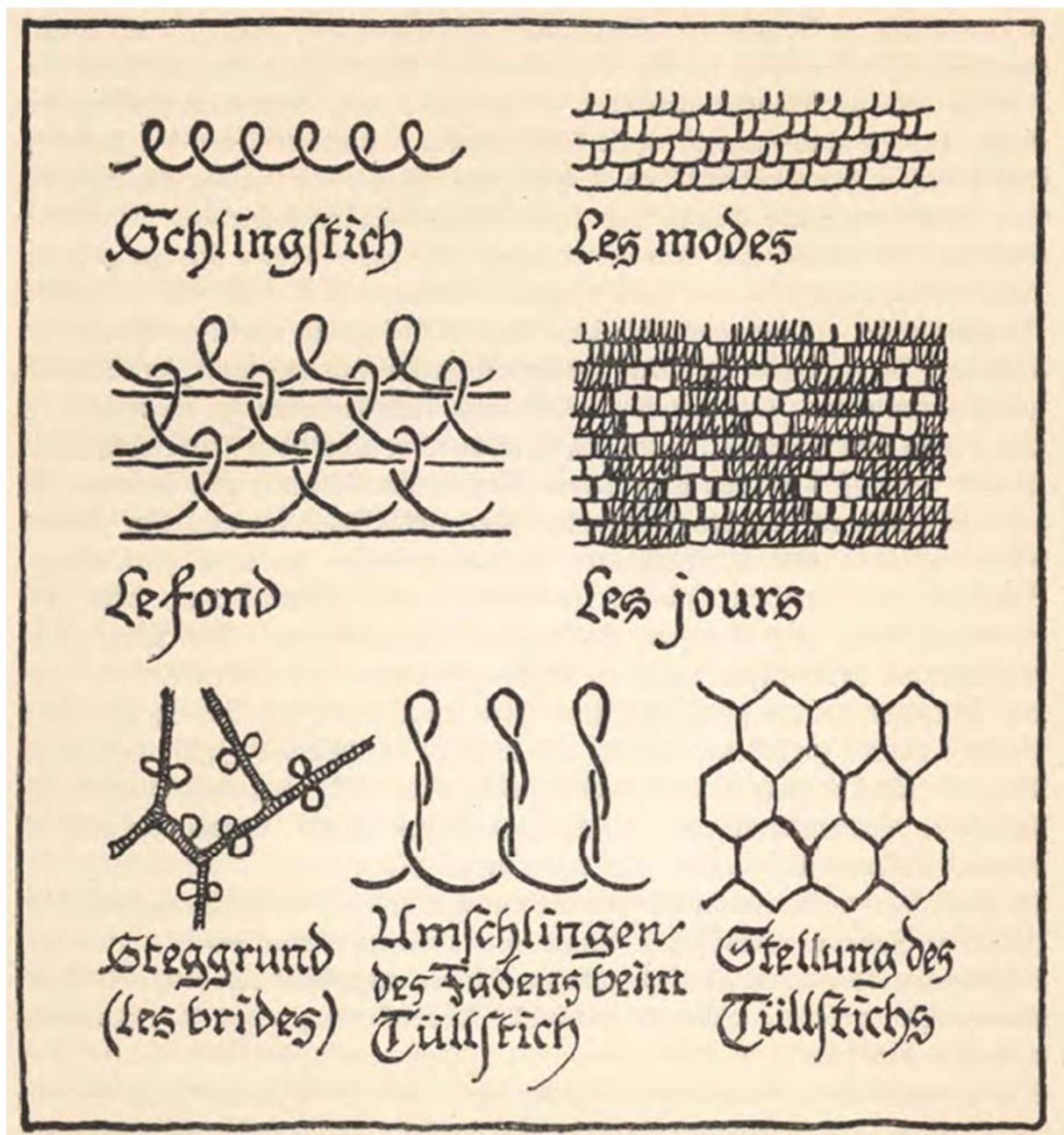
Kühn stilisierte Vogel- und Tiermotive, geometrische Formen, Blüten und Blätter, alles in einer sprühenden, nervösen Art, die sich in den Anfangsarbeiten oft zu kribbelig gebärden wollte, aber nach und nach wohltätiger Ruhe und Zusammengerissenheit Platz machte, charakterisieren die Arbeiten der Schulen der Fürstin Mary Teresa von Pleß (Abb. 9, 13, 14, 16), die heut schon die reiche Grazie der Lous Quinze-Spitze erreichen.

Die drei Spitzenschulen des schlesischem Gebirges haben sich zu gemeinsamer Propaganda unter dem Namen „Deutscher Verein für schlesische Spitzenkunst“ zusammengeschlossen. Durch Aufnahme inaktiver Mitglieder sticht der Verein einen Anschluß an der Spitzenproduktion sonst Fernstehende zu gewinnen und Interesse für Arbeit und Arbeiterinnen zu wecken.

Es mögen nun einige Mitteilungen über die Ausführenden selbst folgen.

Da ist zunächst die 1869 gegründete Metznersche Schule. Sie befindet sich im Besitz von 16 höchsten Auszeichnungen und Medaillen aus den Jahren 1870 bis 1911 und verkauft ihre Produkte außer in ihrer Hirschberger Zentrale noch in ihren Filialen Salzbrunn und Warmbrunn, hält aber auch in Berlin und Breslau wohlsortierte Musterlager. Die Metznersche Fabrikation beschäftigte in ihren Anfängen etwa 400 Arbeiterinnen. In den achtziger Jahren ging, wie Frau Metzner schreibt, der Bedarf an echten Spitzen rapide zurück und wächst erst wieder seit etwa drei Jahren; Amalie Metzner schreibt das Wachsen des Bedarfs dem Wirken des Vereins für schlesische Spitzenkunst zu. Nach ihren Mitteilungen werden die hervorragend feinen Arbeiten nur von den älteren Näherinnen ausgeführt. Die jüngere Generation sei durch den Gebrauch eines jetzt vielfach angewandten gröberen Fadens verwöhnt. Unter den von der Firma beschäftigten Arbeiterinnen (die schon als sechsjährige Kinder angelernt werden) sei es besonders eine 71jährige Frau, die noch alle Ausbesserungen und Applikationen tadellos ausführe.

Die „Schlesischen Spitzenschulen“, die unter dem Protektorat Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Heinrich xxx. Reuß, Prinzessin von Sachsen-Meiningen, Herzogin zu Sachsen stehen und deren künstlerische Leiterin Frau Hoppe-Siegert ist, lassen in fünf Landschulen Kinder und Frauen im Spitzennähen unterrichten; sie sind reichlich mit Aufträgen versehen und ihr Absatz steigert sich von Jahr zu Jahr. Die Schulen Hoppe-Siegert sind ebenfalls im Besitz zahlreicher höchster Auszeichnungen; im Herbst 1911 wurden sie anlässlich der Ausstellung des Deutschen Vereins für schlesische Spitzenkunst im Kunstgewerbemuseum zu Berlin durch größere Einkäufe Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin ausgezeichnet.



Schlingstich		Les modes
Le fond		Les jours
Steggrund (Les brides)	Umschlingen des Fadens beim Tüllstich	Stellung des Tüllstichs

Die Spitzenschulen der Fürstin Pleß beschäftigen 150 bis 170 Arbeiterinnen in ihren Schulen in Seiferschau, Reibnitz, Gotschdorf, Bertelsdorf, Spiller, Seidorf, Voigtsdorf und Johnsdorf. Die Schule mit Werkstatt für Zusammensetzen der Formen und Wäsche und Reparatur alter Spitzen befindet sich in Hirschberg und kann täglich von 2 bis 4 Uhr besichtigt werden. Die höchsten Auszeichnungen der großen und der provinziellen Ausstellungen der letzten Jahre belohnten die Gründerinnen der Schule für das Durchhalten zwar kurzer aber schwerer Zeit.

Reproduktionen in ersten Kunstzeitschriften und die Beschickung internationaler Ausstellungen wie Petersburg, Scheveningen und nicht zuletzt Brüssel, haben Schlesiens Spitzen von neuem einen Namen gemacht, und es ist gerade auf der Brüsseler Ausstellung oft geäußert worden, daß die schlesischen Spitzen die weltberühmten Brüsseler durch Feinheit der Technik, aber besonders durch Eigenart des Musters und modernen Stil der Zeichnungen wohl hinter sich ließen.

Zum Schluß noch ein Wort über das Technische. Die schlesischen Spitzen gehören, wie schon am Anfang erwähnt wurde, in die Gruppe der Nadelspitzen. Sie werden aus einem feinen Leinenfaden von außerordentlicher Haltbarkeit genäht und aus vielen einzelnen Formen zusammengesetzt, so daß eine größere Anzahl von Arbeiterinnen an einem Stück beschäftigt werden kann. Die Schönheit und die Stilreinheit der Zeichnung, die Feinheit des Arbeitsfadens und die gleichmäßige und leichte Arbeitsweise bestimmen den Wert der Spitze.

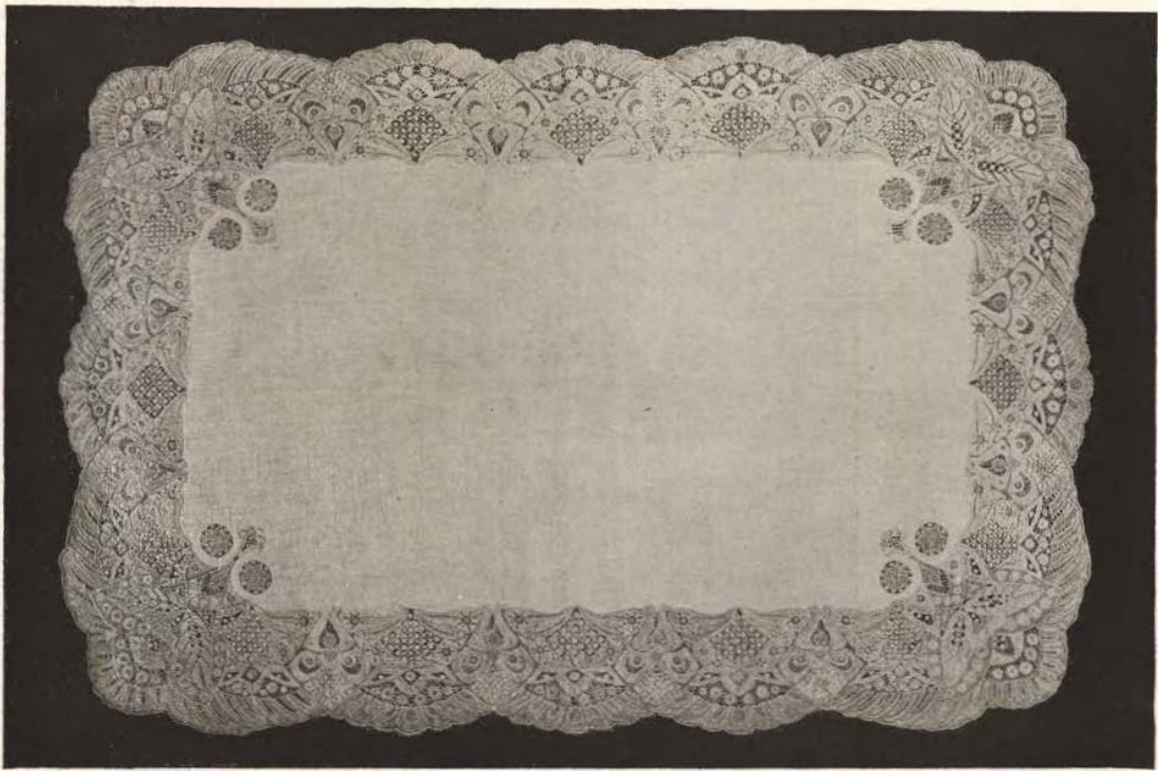
Außer frei genähten Spinnen und Rädern und gestickten Reliefs kommt für die Technik immer wieder derselbe Schlingstich in Anwendung. Die verschiedenen Garnstärken, das mehr oder weniger dichte Aneinanderreihen, das Zusammenfassen in Gruppen macht ihn überaus variabel, läßt ihn immer wieder als einen andern erscheinen, und das „Metier“ hat auch seinen verschiedenen Variationen ihre Namen gegeben. Der dichte Stich, aus dem die Formen modelliert werden, heißt le fond; er geht mit einem Verstärkungsfaden.

Les modes und les jours durchbrechen den Fond. Sie sind das, was wir als „Zierstiche“ bezeichnen würden.

Zusammengehalten werden die Formen durch les brides (Stege) oder le réseau, den wir Tüll nennen, nach jener kleinen Stadt (Tulle) in Frankreich, in der das Anfertigen schmaler, glatter réseaux-Streifen, die als Schutzstreifen beim Annähen kostbarer Spitzen gebraucht wurden, Industrie war, ehe die Erfindung des Bobbinet-Stuhles den Arbeiterinnen die ermüdende und gleichförmige, aber s. z. gut bezahlte Arbeit aus der Hand nahm.

Neben den echten Spitzen, die die geschickte Hand der Arbeiterin mit Nadel und Faden aus dem Nichts heraus schafft, werden in unserem Gebirge noch kombinierte Spitzen, und zwar Applikationen, hergestellt. Dazu werden genähte Formen auf feinen Maschinentüll, sogenannten Brüsseler Tüll, aufgenäht; der Tüllgrund wird dann unter der Form fortgeschnitten. Der geringere Wert der Applikation gegenüber der echten Spitze liegt – außer in der Zeichnung, die naturgemäß nicht so frei und großzügig sein kann – in den durch die Herstellung bedingten Schnittträgern, derentwegen die kombinierten Spitzen das Waschen nicht so gut aushalten, wie die ganz mit der Hand genähten. Da bei diesen das Gewebe aus

unzähligen feinen, ineinandergeschlungenen und wie Kettenglieder zusammenhängenden Stichen besteht, bei denen nie der Faden durchstoßen worden ist, gehen sie unter der beim Waschen nötigen reibenden Bewegung mit. Die leichten, losen Stiche schieben sich hin und her, und der Faden wird nicht angegriffen. So ist die echte Spitze beinahe unverwüstlich und lohnt hundertfach das der Maschinenspitze gegenüber größere Anschaffungskapital.

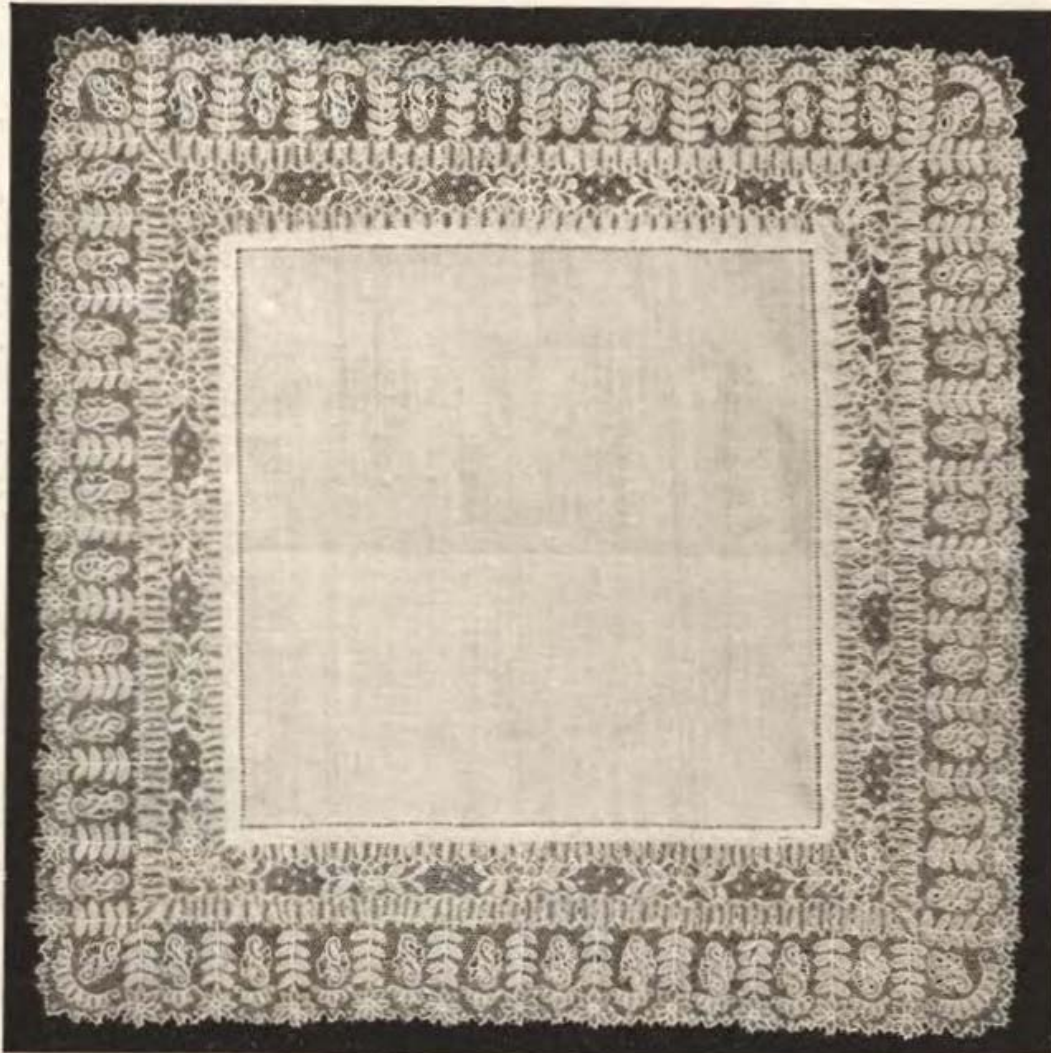


SCHLESISCHE SPITZENSCHULEN HOPPE-SIEGERT
Deutscher Verein für Schlesische Spitzenkunst ~ ~ ~ ~ ~ Aus dem Schlesischen Jahrbuch 1913

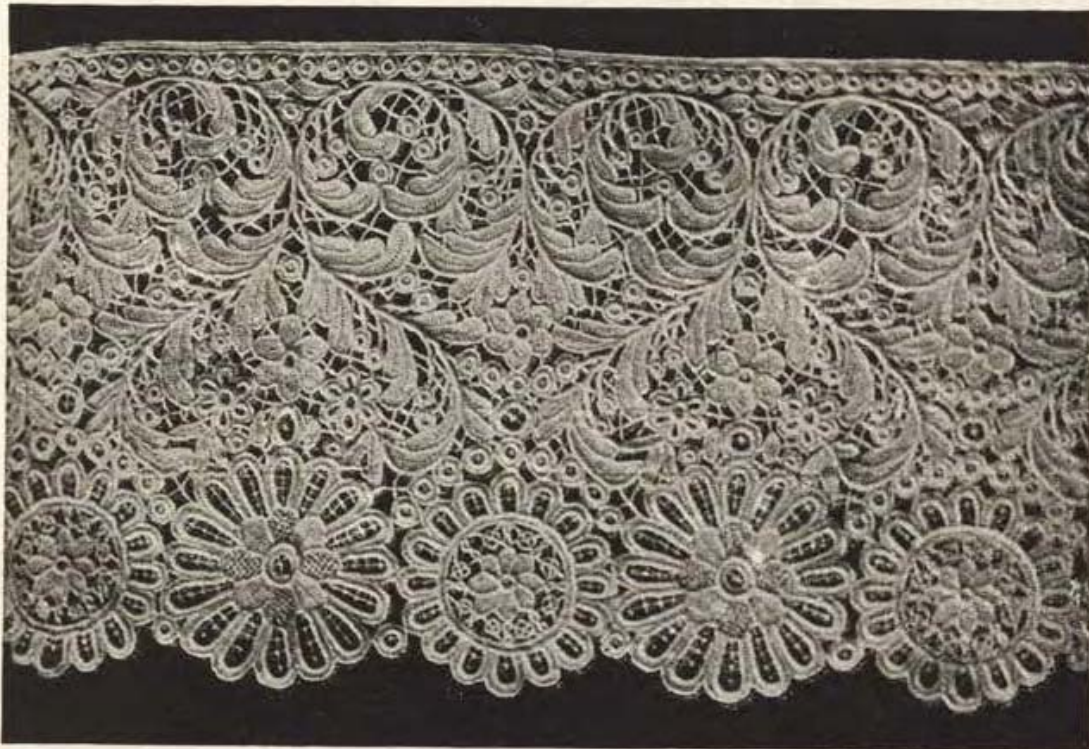
2



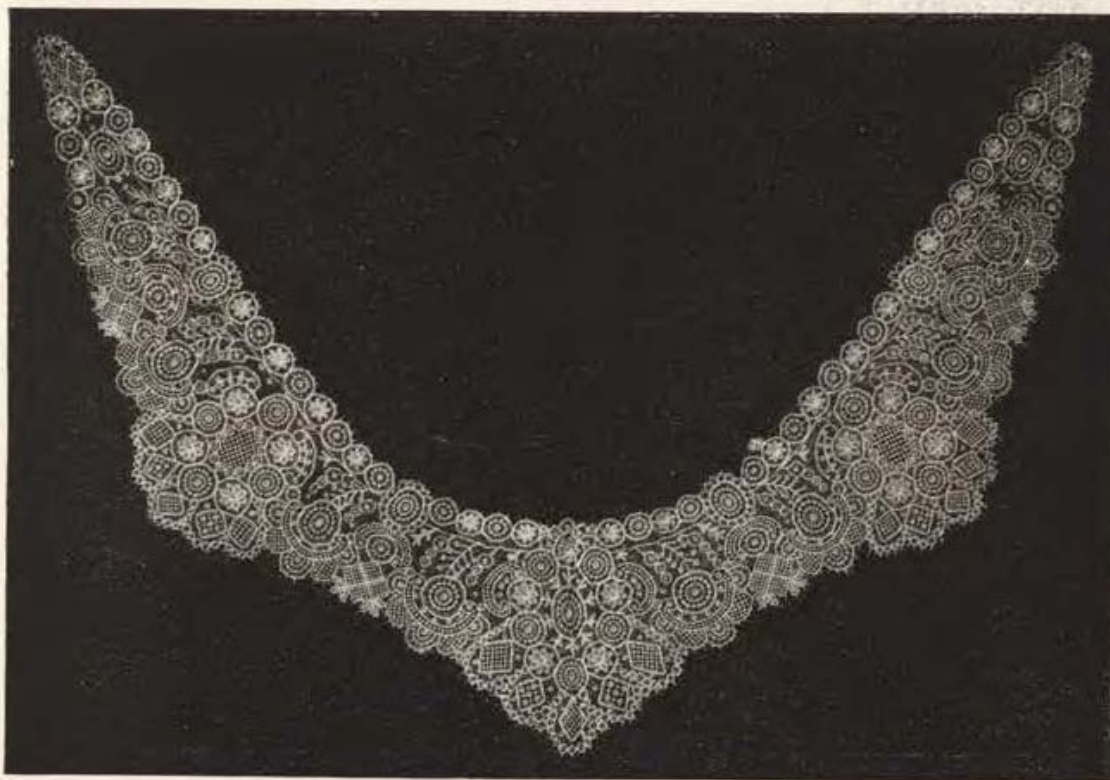
3



oben: SPITZENSCHULE AMALIE METZNER
 unten: SCHLESISCHE SPITZENSCHULEN HOPPE-SIEGERT
 Deutscher Verein für Schlesf. Spitzenkunst • Aus dem Schlesf. Jahrbuch 1913



4



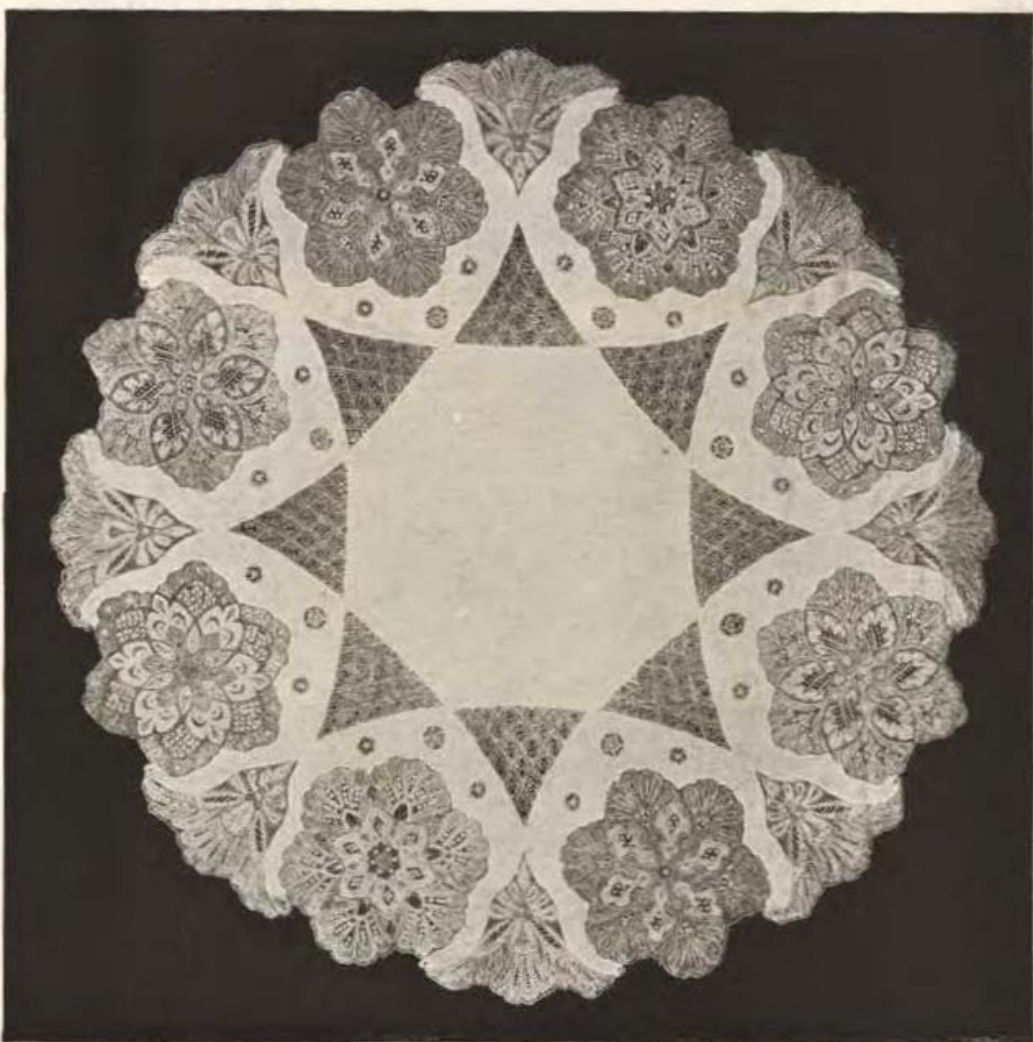
5

*SPITZENSCHULE AMALIE METZNER
Deutscher Verein f. Schles. Spitzenkunst & A. d. Schles. Jahrbuch 1913*

6



7

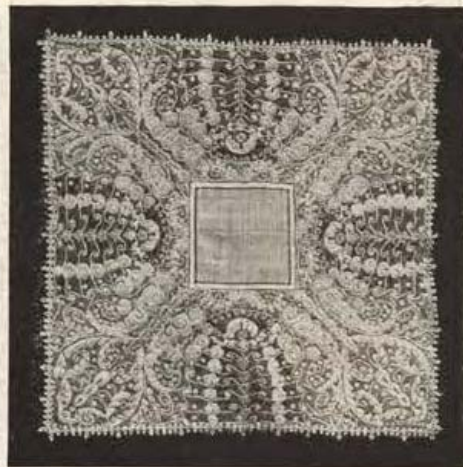


oben: SPITZENSCHULE AMALIE METZNER
 unten: SCHLESISCHE SPITZENSCHULEN HOPPE-SIEGERT
 Deutscher Verein für Schles. Spitzenkunst • Aus dem Schles. Jahrbuch 1913

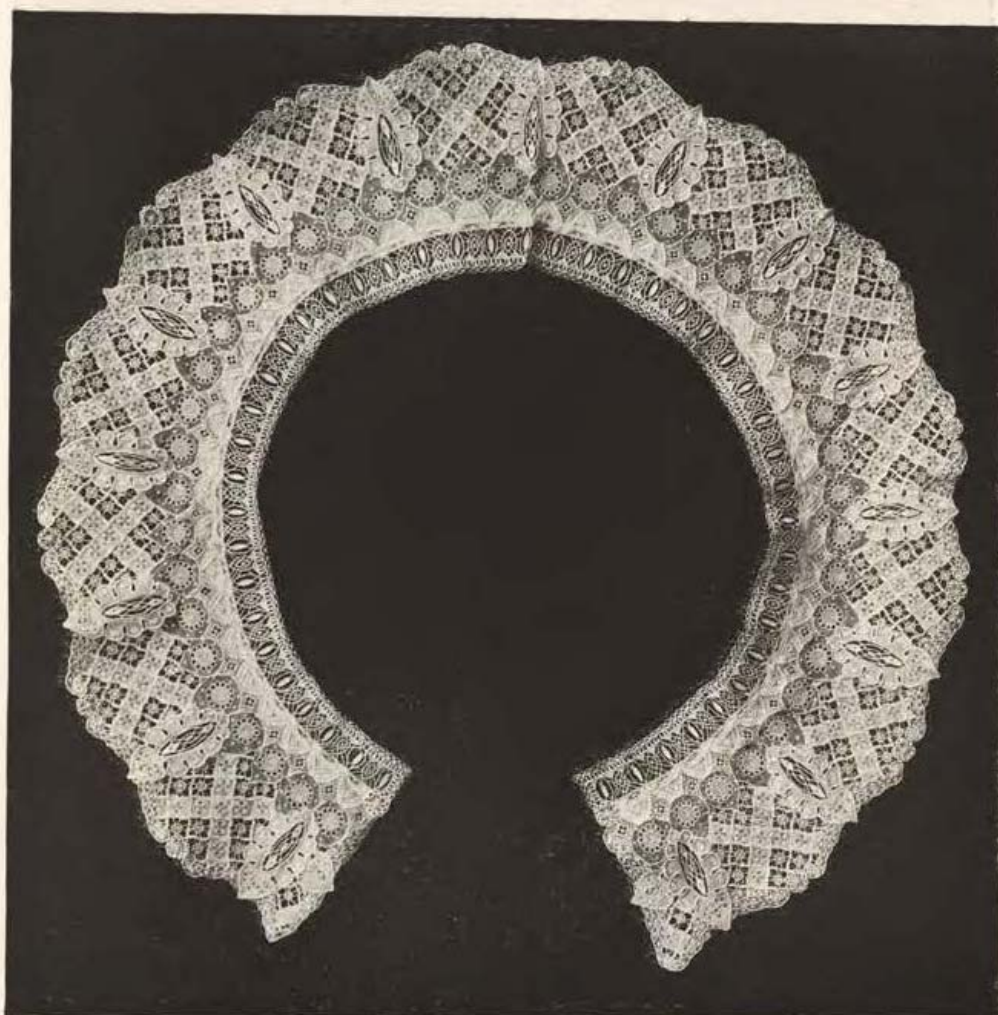
8



9



10



*oben links: SCHLESISCHE SPITZENSCHULEN HOPPE-SIEGERT
 oben rechts: SCHULEN DER FÜRSTIN MARY TERESA VON PLESS
 unten: SPITZENSCHULE AMALIE METZNER
 Deutscher Verein für Schlesiſche Spitzenkunst • Aus d. Schlesiſchen Jahrbuch 1913*

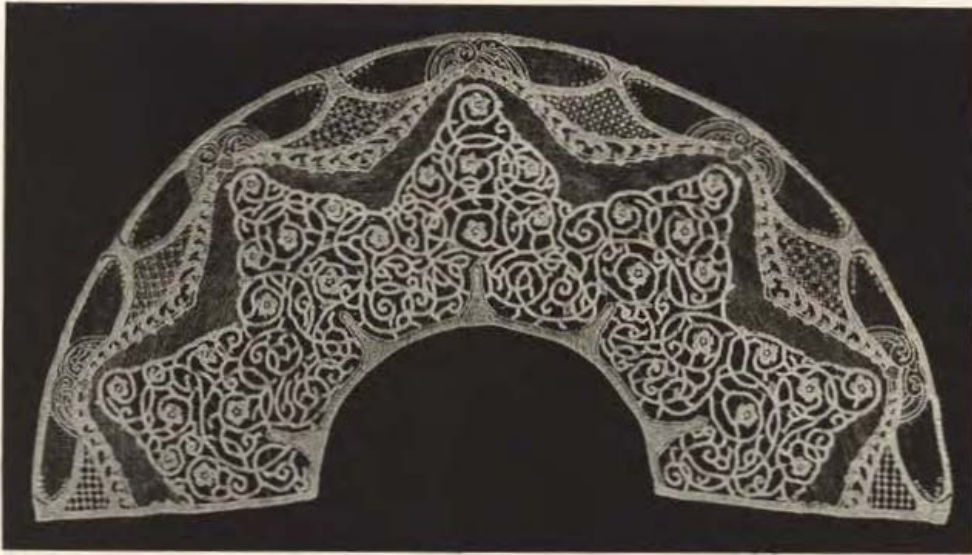
11



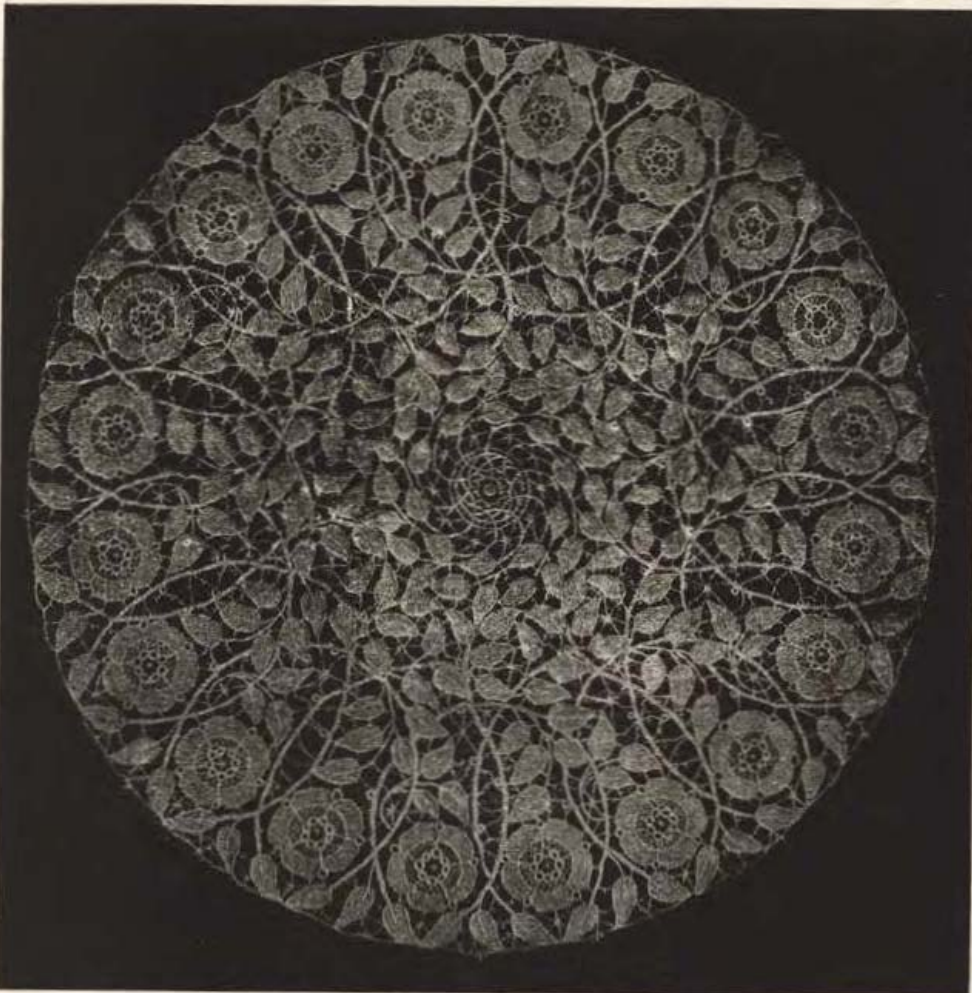
12



oben: SCHLESISCHE SPITZENSCHULEN HOPPE-SIEGER?
 unten: SPITZENSCHULE AMALIE METZNER
 Deutscher Verein für Schlesf. Spitzenkunst • Aus dem Schlesf. Jahrbuch 1913



13



14

*SPITZENSCHULEN DER FÜRSTIN MARY TERESA VON PLESS
Deutscher Verein für Schlesiſche Spitzenkunst • Aus dem Schlesiſchen Jahrbuch 1913*

15



16



oben: SPITZENSCHULE AMALIE METZNER
 unten: SPITZENSCHULE DER FÜRSTIN MARY TERESA VON PLESS
 Deutscher Verein für Schlesf. Spitzenkunst • Aus d. Schlesf. Jahrbuch 1913